

Redaktion
Dresden - Neustadt
K. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
12 1/2.

Abonnements-
Preis:
Wortjähr. M. 1.50.

Die Belegen durch
die Kaiserlichen Post-
ämter und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshaupten des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Dienstag u. Freitag
Richtig angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pfg.
Unter Eingangs:
30 Pfg.

Inseraten-
Ausnahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentempel,
Gaulenstern & Bogler,
Stuboff Wölfe,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Nr. 33.

Donnerstag, den 17. März 1887.

49. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Während seines Aufenthaltes in der deutschen Reichshauptstadt hat Herr v. Lesseps eine interessante Unterredung mit dem Korrespondenten des „New Yorker Herald“ und dem Berichterstatter eines angesehenen deutschen Blattes gehabt. Einem längeren Berichte über diese Unterredung entnehmen wir folgende Einzelheiten: Nachdem Herr v. Lesseps sich betriebs der ihm in Berlin zu Theil gewordenen Aufnahme mit großer Anerkennung geäußert hatte, befragte ihn der amerikanische Korrespondent über seine Ansichten bezüglich der augenblicklichen politischen Lage. v. Lesseps erwiderte: „Ich habe hier überall die Versicherung erhalten und auch selbst den positiven Eindruck empfangen, daß Deutschland nur friedliche Bestrebungen hegt und dasselbe ist, wie ich meinerseits versichern kann, auch seitens Frankreichs der Fall. Es herrschen zwischen beiden Staaten allerdings eine Zeit lang Mißverständnisse; dieselben dürfen jedoch heute als beseitigt betrachtet werden. Vor wenigen Minuten erst besuchte mich Fürst Bismarck und wiederholte mir die Versicherung, daß Deutschland gegen Frankreich eine durchaus friedliche Gesinnung hege.“ Der Korrespondent fragte hierauf: „Kann ich also an den „Herald“ in Ihrem Namen telegraphiren, daß jede Kriegsgefahr zwischen Frankreich und Deutschland beseitigt ist?“ Lesseps erwiderte: „Certainement!“ (Gewiß). Nunmehr erlaubte sich der deutsche Berichterstatter die Frage, welche Hoffnungen v. Lesseps bezüglich des Einflusses hege, welchen die Eröffnung des Panama-Kanals auf die weitere Erschließung Chinas für die Civilisation, den Handel und Verkehr ausüben werde? Die Antwort des Befragten lautete: „Ich stehe in Paris mit den Vertretern Chinas und Japans in sehr freundschaftlichem Verkehr und alle sind der Ueberszeugung, daß die Eröffnung des Panama-Kanals von großem Einflusse auf die Beziehungen der westlichen Regierungen und Völker zu China sein wird. Das chinesische Volk ist zweifellos den Einwirkungen der westlichen Civilisation zugänglich und somit dürfte die Peking-Regierung schließlich sich gezwungen sehen, diesem Umstände Rechnung zu tragen und von ihrem starren Abwehrsystem abzuweichen.“ Auf den Stand der ägyptischen Frage übergehend, fragte der Berichterstatter: „Wie denken Sie sich, Herr Vicomte, die Neutralisirung des Suez-Kanals, wenn die Engländer in Ägypten verbleiben, oder doch die nominelle Herrschaft über dieses Land behalten sollten?“ Lesseps (sehr bestimmt): „Die Engländer werden niemals über Ägypten herrschen. Seit den ältesten Zeiten hat sich dort keine fremde Herrschaft auf die Dauer behaupten können. Alle

Macht haben, welche das Land vor, während und nach der Herrschaft der Römer eroberten, mußten es schließlich aufgeben.“ Korrespondent: „Und wenn die Engländer aus Ägypten doch nicht wichen, beziehungsweise die Oberherrschaft nicht aufgeben würden?“ Lesseps: „Dann könnte es eben zum Kriege zwischen Frankreich und England kommen!“ Korrespondent: „Und wie denken Sie sich die Lösung der ägyptischen Frage ohne Anwendung von Gewalt?“ Lesseps: „Der einzige Ausweg ist die Rückberufung des früheren Khedive Ismail Pascha. Ohne einen einzigen Schuß und Schwertstreich könnte seine Wiedereinsetzung erfolgen.“ Korrespondent: „Halten Sie das wirklich für die einzig mögliche Lösung der Frage?“ Lesseps: „Ich halte es wenigstens für den einzigen Ausweg, um zu einer friedlichen Lösung zu gelangen.“ In diesem Augenblicke trat der Postkammer Herbet in das Gemach ein und die Unterredung des Korrespondenten war beendet.

Ferdinand v. Lesseps hat bereits am Sonntag wieder Berlin verlassen, da ihn dringende Geschäfte nach Paris zurückriefen. Vor seiner Abreise wurde er noch von dem Kaiser und dessen hoher Gemahlin in Audienz empfangen. Der Monarch ließ sich in eingehendster Weise von Herrn v. Lesseps über den Stand des Panama-Kanal-Unternehmens und namentlich auch über die Organisation und den Fortgang der Arbeiten, über die Terrainverhältnisse und die daselbst in Betracht kommenden technischen Fragen unterrichten. Zum Schluß betonte der Kaiser, er wünsche auch diesem großartigen Werke, wie allen Arbeiten des Friedens, glückliches Gedeihen. Am Freitag hatte Herr v. Lesseps dem Reichskanzler Fürsten Bismarck einen längeren Besuch abgestattet, den dieser am darauf folgenden Tage erwiderte.

Der Kaiser wird an seinem bevorstehenden 90. Geburtstag von nicht weniger als 85 Mitgliedern souveräner Häuser umgeben sein. Viele Jahre dürften vergehen, ehe eine so zahlreiche fürstliche Gesellschaft sich wieder in der deutschen Hauptstadt zusammenfindet. Das gesammte Gefolge der in- und ausländischen höchsten Herrschaften wird ungefähr 350 Personen zählen.

Am Sonntag Mittag fand, wie bereits angekündigt, im Stadtschloß zu Potsdam die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm von Preußen statt. Der Neugeborene erhielt die Namen August Wilhelm Heinrich Günther Victor. Als Pathe fungirte u. a. in Stellvertretung des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich der Feldmarschall Graf Wolke.

Seitens verschiedener Blätter — so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ — wird es als ein ganz außergewöhnliches Vorkommniß bezeichnet, daß der Reichskanzler mit dem bekannten ultramontanen Abgeordneten v. Franckenstein eine Unterredung gehabt habe. In Wirk-

lichkeit ist diese Thatsache aber keineswegs von der Bedeutung, die man ihr beilegt. Es erscheint selbstverständlich, daß der Kanzler nach erfolgtem Zusammentritte eines neuen Reichstages mit Mitgliedern der einzelnen Parteien — mit Ausnahme des Fortschritt — in Verbindung tritt und dies ist denn auch jetzt wieder geschehen. Fürst Bismarck hat Unterredungen mit dem Herren v. Hellendorff, v. Bennigsen, Miquel u. A. gehabt. Für jeden Abgeordneten, der ihn geschäftlich zu sprechen wünscht, ist der Reichskanzler immer zu Hause gewesen. Es scheint uns also den Verhältnissen wenig zu entsprechen, wenn der Besuch des Herrn v. Franckenstein beim Fürsten Bismarck als eine hochwichtige Angelegenheit behandelt und daraus eine weittragende politische Schlussfolgerung gezogen wird.

Der Reichstag nahm in seiner nur kurzen Sitzung am Montag die Vorlage, betreffend die Pensionirung des Marinepersonals, in zweiter Lesung an und genehmigte sodann den Marine-, Justiz- und Post-Etat, letzteren jedoch mit Ausnahme der für Errichtung von neuen Postgebäuden in Königs, Myslowitz und Danzig ausgeworfenen Summen.

Die französische Armee bezog bekanntlich bis zum Jahre 1870 ihr brauchbarstes Material an Unteroffizieren aus Elsaß-Lothringen und auch heute noch geht Jahr für Jahr eine Anzahl junger Leute von dort aus nach Frankreich in der ausgesprochenen Absicht, daselbst die Unteroffizierslaufbahn einzuschlagen. Zu dieser bedauerlichen Auswanderung trägt wesentlich der Umstand bei, daß die jungen Elsaß-Lothringer in Frankreich betreffs ihres Fortkommens jede mögliche Förderung und Erleichterung finden. Die Auswanderung wird daher erst aufhören, wenn in den Reichslanden selbst den Leuten Gelegenheit geboten wird, sich bereits im jugendlichen Alter auf den Unteroffiziersberuf vorzubereiten. Die Errichtung einer derartigen Anstalt muß also in erster Linie als im dringenden Interesse der Stärkung und Förderung des Deutschthums in Elsaß-Lothringen liegend bezeichnet werden. Als Ort zur Errichtung dieser Schule eignet sich Neubreisach ganz besonders, da daselbst die erforderlichen Gebäulichkeiten bereits vorhanden sind und um einen billigen Preis erworben werden können. Gleichzeitig würde damit dem Nothstande, welcher über diese Stadt infolge der Einverleibung in Deutschland hereingebrochen ist, wenigstens einigermaßen abgeholfen werden.

Zur Erläuterung der jüngst erlassenen Verordnung, wonach in Elsaß-Lothringen künftig kein Franzose ein Jagdschein ausgestellt werden darf, schreibt man aus Straßburg: „Wir haben in den Reichslanden unter einer Einrichtung schwer zu leiden, welche wir noch aus dem französischen Regime mit übernommen haben

Feuilleton.

Der Legionär.

Eine wahre Begebenheit aus Deutsch-Oesterreich
schwerver Zeit von Emil König.
(12. Fortsetzung.)

Ein fürchterlicher Gedanke, ein Gedanke, der das Blut des Beherzten zu Eis erstarren läßt! Abgeschlossen von der Welt, zwischen feuchten, einsamen Gefängnißmauern, kettenseladen, ein elendes Dasein fortzuschleppend, ein lebendig Begrabener! O, mein Annerl, mein Annerl! Allein und abgetrennt von jeder Freude, schau' ich an's Firmament nach jener Seite; nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide. Von Dir, Annerl, getrennt auf ewig! Unsere Loose sind geschieden! Das Leben wird uns nie mehr vereinen. Dort allein im Lande des Friedens werden wir uns wiedersehen! Gutes, herziges, unglückliches Kind! Wie schwer wird Deines alten, braven Vaters gerechter Zorn auf Dir lasten, wenn er je erfährt, daß Du den Mann liebtest, der vor seinen Augen als Verbrecher gebrandmarkt daselbst! Wäge er das Geheimniß nie erfahren! — Doch horch! — man naht sich meiner Zelle, man wird mich vor den Richter führen. Wohlan denn! Muth, Joseph, Muth! Du hast auf den Barricaden und Wällen nicht gezittert, den Kugeln der Kanonen und Gewehre gegenüber, jetzt zage nicht, Du armes Herz, jetzt zeige, daß Du ein Mann bist, ein ganzer Legionär!

Knarrend öffnete sich die Thür. Schweigend trat der Kerkermeister ein, ein grauböpfiger Alter. Er winkte dem Gefangenen zu folgen.

Der Alte führte ihn zum Richter, der ihn schweigend betrachtete. Der Richter war dem schmucken Postillon, der ihn einige Male gefahren hatte, ob seines höflichen und zuvorkommenden Benehmens geneigt. Freundlich sagte er:

„Franz! Vergiß noch auf einen Augenblick, daß Du vor Deinem Richter stehst und sag' mir aufrichtig: ist die vorliegende Anklage gegen Dich wirklich begründet oder spricht nur der Schein gegen Dich? Sieh, Franz! Ich sollte eigentlich gleich in meinem Amte als Richter handeln; doch wenn es irgend einen Ausweg giebt, die Einleitung des Processes zu verhindern und die Sache, ohne dem Befehle nahe zu treten, zu schlichten, so thäte ich's gern um Deinetwillen; ich bin eben in erster Linie Mensch!“

„O, dächten und fühlten doch alle Richter so menschlich wie Euer O'strengen, wie viel Jammer würde in den sogenannten Rechtsstaaten vermieden werden!“ sagte Joseph gerührt. „Ich danke Ihnen, Herr Richter, für Ihre mir so wohlthunende Theilnahme, muß aber bekennen, daß ich nach den zur Zeit bestehenden Befehlen schuldig bin!“

„Nun denn“, bedauerte dieser, „so antworte jetzt dem Richter.“

„Gestatten Sie mir“, unterbrach ihn Joseph, „daß ich Ihnen alle weitläufigen Fragen und Mühen erspare, indem ich Ihnen erkläre, daß Sie bald aus meinen Aussagen erkennen werden, daß ich nicht vor Ihr Forum

gehöre. Ich heiße nicht Franz, sondern Joseph B... war Legionär und bin Doktor der Rechte!“

Die Amtsmiene des würdigen Herrn wich ob dieser unerwarteten Mittheilung auf einen Augenblick dem Ausdrucke großer Ueberraschung und mit sichtlichem Interesse vernahm er die Bekennnisse des Legionärs, der Alles wahrheitsgetreu aus sagte und nur sein Liebesverhältniß zu Erbpostmeisters Annerl verschwiegen.

„Und Niemand wußte im Hause des Postmeisters darum?“ fragte der Richter.

„Niemand!“ entgegnete zögernd und erröthend der Befragte. „Und wie sollte man auch? Kam ich doch von einer anderen Station und legte Dienstbuch und glaubwürdige Atteste vor.“

„Gut, junger Mann! Ich glaube Ihnen!“ versetzte der Inquirent. „Sie haben Alles so genau und offen angegeben, daß mir nichts zu fragen übrig bleibt. Heute noch werde ich meinen Bericht einreichen und in wenigen Tagen wird sich Ihr weiteres Schicksal entscheiden. Indessen verzagen Sie nicht, junger Freund! Ihre Schuld ist keineswegs so groß und ist auch jenes Gericht streng, so bleibt Ihnen doch die Gnade des Monarchen, die Ihnen schwerlich versagt werden wird. Fügen Sie sich deshalb vorläufig in's Unvermeidliche. So lange Sie hier noch verweilen, soll Ihre Haft erträglich sein. Nur Eins darf ich Ihnen nicht gestatten: Sie dürfen mit Niemand sprechen! — Halt, noch Etwas! Man hat unter Ihren Effekten einen kostbaren Ring und die Adresse eines hochgestellten Mannes gefunden. Ich nehme an, daß die Gegenstände noch aus Ihrem Aufenthalte in der Residenz herrühren, da Sie in Ihren Aussagen nicht erwähnten, wie Sie in jüngster Zeit in

und die darin besteht, daß die Jagd in den fiskalischen Waldungen, die bekanntlich im Elsass überaus ausgedehnt sind, nicht von den staatlich angestellten Forstbeamten, wie dies sonst in Deutschland üblich ist, ausgeübt wird, sondern man verpachtet vielmehr das Jagdrecht an Private, meist sogenannte „Notable“. Diese Herren haben das Jagdrecht allmählig aber an andere Personen übergeben lassen und so ist es gekommen, daß dasselbe sich heute fast nur in französischen Händen befindet; ja, man behauptet sogar, daß der französische Kriegsminister selbst einen Theil der Pachtsumme bestreitet. An den Jagden pflegten sich bisher stets französische Officiere in größerer Zahl zu betheiligen, zumal sie dabei die beste Gelegenheit für allerlei Agitationen fanden. Auch machten sich die Herren mit den Wägen und Stegen und allen Eigenthümlichkeiten der riesigen Forsten genau bekannt. Um diesem Treiben einen Riegel vorzuschieben, ist, wie wir bereits gemeldet, verfügt worden, daß wenigstens von nun ab keinem Franzosen mehr ein Jagdschein verabfolgt werden darf. Bei allen deutschen Bewohnern der Reichslande, besonders den Förstern, hat diese Verfügung natürlich große Befriedigung hervorgerufen.

Schon vielfach ist über grobe Grenzverletzungen seitens russischer Grenzsoldaten und über damit zusammenhängende an preussische Untertanen begangene Mißhandlungen berichtet worden. Ein ganz eklatanter dergleichen Fall hat sich in diesen Tagen wiederum an der Grenze des Kreises Brieschen zugetragen. Es wird darüber berichtet: „Der Wirtschaftsinspektor v. Wroniszewski auf Preussisch-Szamorzewo ging den neutralen Weg an der Grenze des Gutes entlang und bog dann auf preussisches Gebiet ein, als er drei russische Grenzsoldaten auf sich zukommen sah. Nachdem er etwa 15 Meter auf preussischem Territorium zurückgegangen war, holten die Russen ihn ein und Herr v. W. glaubte, sie beabsichtigten, sich von ihm Cigaretten auszubitten, wie das früher wiederholt geschehen war. Indem er in die Tasche griff, um die Cigaretten hervorzuholen, packte der eine Soldat ihn bei der Brust, ein zweiter gab ihm einen Säbelhieb über den Kopf, daß er zusammenbrach und nun schlügen alle drei gemeinschaftlich auf ihn ein. Hierauf schleppten die Soldaten den aus vielen Wunden Blutenden über die Grenze in das Wachtlokal, woselbst sie auf Befehl des Wachthabenden den Gefangenen nochmals mißhandelten und ihn dann gebunden nach drei Meilen entfernten Station zum Kapitän führten. Durch den erlittenen Blutverlust war der Gemüthskranke außer Stande, zu Fuß zu gehen; es wurde ihm aber trotzdem erst auf vieles Bitten gestattet, sich ein Fuhrwerk zu mieten. Am anderen Tage ward der Gefangene vor den Gerichtshof in Elupce geführt, der ihn nach Erlegung von 4 Rubeln und 50 Kopeken als Strafe für ungebührliche Grenzüberschreitung entließ. Laut ärztlichem Zeugnisse sind dem Gemüthskranken 40 Wunden zugefügt, ihm dabei auch die Kleider vollständig zerrissen worden. Nachträglich sollen Herrn v. W. 2000 Rubel geboten sein, wenn derselbe von einer Anzeige des Vorfalles Abstand nehmen würde. Angesichts solcher aller Civilisation Hohn sprechender Vorkommnisse wäre es doch wohl endlich an der Zeit, durch energische Maßregeln denselben vorzubeugen und Gut und Leben der preussischen Staatsbürger nicht derartiger Willkür preiszugeben.

Frankreich. Der „Progrès militaire“ veröffentlicht einen längeren Artikel über den Zweck der an der Ostgrenze Frankreichs aufgeführten Barackenbauten. Aus dem Aufsatze geht unzweifelhaft hervor, daß die Franzosen im Falle des Ausbruches eines Krieges mit Deutschland die Absicht haben, sofort möglichst viele Bataillone aus entfernt gelegenen Korpsbezirken über die Ostgrenze zu versetzen, ohne die Mobilmachung und das Eintreffen der Reserven abzuwarten. Diese Bataillone sollen durch Rekrutierung aus anderen Truppenabtheilungen auf eine annähernde Kriegsstärke gebracht werden. Für die nachrückenden Reserven ist nun ein Theil der samosen Barackenlager bestimmt, die bis jetzt einen Kostenaufwand von rund 12 Millionen Frks. verursacht und noch nicht ganz beendet sind. Das ge-

nannte Blatt verurtheilt aufs Schärfste den obigen Plan des französischen Generalstabes, zumal dadurch Unordnung in die ganze Mobilmachung gebracht werden würde. Vielleicht könne man auf genannte Weise im ersten Momente des Krieges einzelne Erfolge erzielen; schließlich würde aber eine völlige Niederlage am so sicherer sein. Der „Progrès militaire“ erinnert an die fatalen Erfahrungen, die man bei den Expeditionen nach Tunis und Tonkin gemacht habe, bei welcher Gelegenheit man die Mannschaften aus allen Orten zusammenholte. Manche der Kompagnien im Mutterlande seien durch die Abgabe von Mannschaften an die Expeditionstruppen damals auf einen Präsenzstand von 8, 6, ja 2 Mann reducirt worden. — Der Redakteur der „Revanche“, Peyramont, welcher angeklagt war, Frankreich zum Kriege gegen Deutschland aufgehetzt zu haben, ist von den Äußerungen freigesprochen worden. Es fällt nun zwar wohl kaum einem Menschen in Paris ein, in diesem Erkenntnisse eine Billigung der Thätigkeit Peyramont's zu erblicken, wohl aber neigt sich die allgemeine Ansicht dahin, daß der Erlass eines neuen Gesetzes nothwendig erscheint, wodurch die Freiheit der Presse wenigstens etwas beschränkt wird. Es heißt denn auch, daß das Ministerium diese Gelegenheit benutzen und einen Gesetzentwurf in obigem Sinne einbringen wird, den zweifellos die Kammer und der Senat annehmen werden, da alle Welt darüber einig ist, daß der augenblickliche Zustand durchaus unerträglich geworden und namentlich sehr dazu geeignet erscheint, die Fremden aus Paris zu verschrecken. — In den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres betrug die Staatseinnahmen Frankreichs 328,339,700 Frks. und blieben somit um 11,923,400 Frks. hinter dem Vorschlage zurück, übertrafen jedoch um 4,601,900 Frks. die Einnahmen des gleichen Zeitraumes im Vorjahre. Gegen den Vorschlag brachten u. A. weniger ein: die Registrirgebühren 3,314,500 Frks. und die Zuckersteuer 8,382,000 Frks.

Niederlande. Mehrere hochgestellte Officiere haben dem Könige eine Adresse überreicht, worin derselbe ersucht wird, „dem drohenden Versalle des Heeres und der Flotte in Niederländisch-Indien vorzubeugen.“ In der Begründung dieses Gesuches heißt es u. A.: „Amtliche und nichtamtliche Berichte bestätigen, daß Indien sich gegenwärtig in einem traurigen Zustande befindet, daß Landbau, Gewerbeleiß und Handel im steten Rückgange begriffen sind, daß sich eines großen Theiles der Bevölkerung eine Unzufriedenheit bemächtigt hat, welche infolge der letzten finanziellen Maßregeln der Regierung noch gestiegen sein dürfte. Der lange Krieg auf Nord-Sumatra hat eine Erschöpfung von Heer und Flotte herbeigeführt, welche in der indischen Geschichte ohne Beispiel dasteht und ihr Seitenstück höchstens am Ende des vorigen Jahrhunderts findet, am Vorabende des Unterganges der niederländischen Kolonialmacht. Die Stärke der Kriegsmacht ist heute derart vermindert, daß wir kaum noch einem Staate gewachsen sein dürften. Die Folge davon scheint eine allgemeine Entmuthigung der Truppen, sowie die Abnahme des Ansehens der niederländischen Macht im Archipel zu sein. Dazu kommt aber noch die drohende Gefahr internationaler Verwickelungen, eine Gefahr, die um so größer erscheint, als die niederländische Herrschaft sich über ein sehr ausgedehntes Gebiet erstreckt. Aus diesem Grunde ist die alsbaldige Verstärkung der Land- und Seemacht in Indien von so überwiegender Staatsinteresse, daß davon alle anderen Fragen, die der Verfassungsänderung nicht ausgenommen, in den Hintergrund zu treten haben.“

Großbritannien. In der Sitzung des englischen Unterhauses am Montag stand der Militäretat zur Verathung. Der Staatssekretär des Krieges, Stanhope, erklärte bei dieser Gelegenheit, die Mittel zur Verteidigung des Landes hätten eine wesentliche Verbesserung erfahren, so daß er hoffe, bald im Stande zu sein, im Nothfalle ein vollständiges Armeekorps in kürzester Frist einschiffen zu können. Gleichwohl halte er die vorgenommenen Verbesserungen noch nicht für ausreichend. Was die Frage betrefft Einführung eines neuen Gewehres betrefte, so müsse die Armee mit einer Schuß-

waffe versehen werden, die in ihren Leistungen derjenigen jeder anderen Armee überlegen sei. In obiger Erklärung Stanhope's und namentlich in den letzten Worten spiegelt sich so recht die Ueberhebung John Bull's wieder. Bisher hat man von einer „Ueberlegenheit“ des englischen Heeres noch sehr wenig zu sehen bekommen.

Rußland. Der Londoner „Standard“, der sich, wie wir betonen wollen, freilich nicht immer durch große Zuverlässigkeit auszeichnet, veröffentlicht eine Depesche aus Petersburg, wonach an einem der letzten Tage ein erfolgloser Nordversuch auf den Kaiser von Rußland gemacht worden sein soll. Der „Standard“ giebt an, daß ihm das Telegramm in Chiffren zugegangen sei und daß dasselbe aus besserer Quelle stamme. Wir geben obige Meldung unter aller Reserve wieder. — Neuere Nachrichten über das angeblich auf den Czaren geplant gewesene Attentat besagen: Noch läßt sich keine Klarheit darüber gewinnen, ob die glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckte Verschwörung wieder von den Nihilisten ausging und lediglich die Ermordung des Monarchen zum Ziele hatte, oder ob andere Volkskreise am dem Unternehmen theilhaftig sind und dieses letztere auf ein anderes, minder blutiges Ziel gerichtet war. Nach einer noch der Bestätigung bedürftigen Meldung der „Times“ hätte die in Petersburg entdeckte Verschwörung den Sturz des Absolutismus und die Einführung einer Konstitution bezweckt. Die Verschwörer seien keine Nihilisten, sondern hochgestellte Großgrundbesitzer; ihr Plan wäre nicht gewesen, den Czaren zu ermorden, sondern ihn zu zwingen, zwischen dem Erlasse einer Konstitution und der Abdankung zu wählen. Mit dieser Annahme steht nun freilich eine anderweitige Meldung im Widerspruche, wonach mehrere Personen verhaftet wurden, welche Sprengstoffe bei sich hatten und zwar soll die Festnahme auf einer Straße stattgefunden haben, welche, wie man wußte, der Czar und die Czarewina an dem betreffenden Tage passiren würden. Wenn es sich um eine Verschwörung handelte, deren Ziel in einer unblutigen Revolution bestand, so war es überflüssig, Leute mit Sprengbomben auszurüsten. Die officielle Petersburger Presse bewahrt bislang über die ganze Angelegenheit ein tiefes Schweigen. Es liegt nur eine Depesche aus der russischen Hauptstadt vor, welche die Meldung des „Regierungsanzeigers“ übermittelte, daß am 13. März, 2 Uhr nachmittags, der Kaiser und die Kaiserin nebst den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses der Seelenmesse für den Kaiser Alexander II. in der Peter-Pauls-Kathedrale beiwohnten und daß ferner an demselben Tage 2 1/2 Uhr nachmittags die Majestäten mit dem Großfürsten-Thronfolger und den übrigen Kindern nach Gatschina überfuhren. — Unlänglich seines am 10. d. M. stattgehabten Geburtstages empfing der Czar seitens des österreichischen Kaisers folgendes Telegramm: „Empfange meine wärmsten Glückwünsche und die wiederholte Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Die Kaiserin theilt von ganzem Herzen meine Glückwünsche für Dein Glück, für das Glück der kaiserlichen Familie und dasjenige Deiner Regierung. Franz Joseph.“ Der heylliche Ton, in welchem der obige Glückwunsch gehalten ist, darf wohl als Beweis gelten, daß ernstliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn zur Zeit nicht bestehen.

Türkei. Einem Telegramme der „Agence Havas“ zufolge hat Zankoff, der Führer der russenfreundlichen Partei in Bulgarien, der Pforte eine Denkschrift überreicht, in welcher er erklärt, die eingeleiteten Verhandlungen nicht fortsetzen zu wollen; er halte eine militärische Befehung Bulgariens durch die Türkei für das einzige Mittel zur Herstellung der Ordnung im Lande. Zankoff, der sich durch seine Theilnahme am letzten Militärputsch in Bulgarien als diplomatischer Unterhändler unmöglich gemacht hat, dürfte diese Denkschrift nur eingereicht haben, um mit einem gewissen Knalleffekte von der politischen Bildfläche zu verschwinden. Daß die Pforte dem an sie gestellten Ansinnen nicht Folge leisten wird, darf als unumstößlich feststehend gelten.

den Besitz derselben gekommen. Allein dieses Willket mit einem gräßlichen Wapen und den tröstenden Beilen läßt darauf schließen, daß Sie in der Residenz entweder einen für Sie thätigen Freund besigen oder — was ich nicht glauben mag — einer geheimen Verbindung angehören, welche trotz der gemachten Erfahrungen und Ereignisse angeblich noch immer fortbestehen soll.“

„Das Erstere ist der Fall, Herr Richter!“ antwortete der Legionär offen. „Ich kenne indessen weder Namen noch Stand des Schreibenden. Ich vermute nur, daß das Schreiben von einem der beiden Extra-post-Reisenden herrührt, die ich unlängst nach Pöchlarn fuhr.“

Mit wenigen Worten erzählte er nun auch diese Begegnung, die er bis jetzt, als kaum hierher gehörig, nicht berührt hatte.

„Ich stimme Ihrer Vermuthung bei!“ versetzte der Mann des Gesetzes. „Verzagen Sie deshalb nicht! Vielleicht lenkt sich noch Alles zum Guten! Adieu!“

Auf ein Glockenzeichen erschien der grauköpfige Gefängniswärter. Der Richter küßte ihm einige Worte zu, während der Alte verwundert auf den Gefangenen blickte und in der nächsten Minute befand sich Joseph in seiner Zelle allein.

Kaum hatte der Legionär das Gemach des Untersuchungsrichters verlassen, als letzterem der Herr Erbspostmeister gemeldet wurde, welcher den Herrn Gevatter dringend zu sprechen wünschte.

„Willkommen, Gevatter Postmeister!“ rief ihm der milde Richter freundlich entgegen und bot ihm die Rechte. „Ich errathe die Ursache Ihres Kommens; das Schicksal Ihres Postillons —“

„Ja, wenn dasselbe, ohne Ungerechtes zu verlangen, in Etwas erleichtert werden könnte —“

„Das ist brav von Ihnen, Herr Gevatter, daß Sie dem armen Menschen, der Sie nothgedrungen binterging, keinen Haß nachtragen. Der Unglückliche ist in der That mehr zu beklagen, als zu verdammen. Sie werden gewiß erlauben, wenn ich Ihnen sage, daß Sie einen politischen Flüchtling, einen Legionär in Ihrem Hause hatten!“

„Was Sie sagen, Herr Gevatter!“ rief der Alte mit erbeuchtetem Erstaunen.

„Ja“, bestätigte der Richter. „Es ist kein Geheimniß, die Sache wird doch bald genug bekannt werden. Und nicht eine Menschenseele wußte darum, behauptete der Angeklagte.“

„Natürlich!“ erwiderte der Postmeister. „Wem hätte er sich auch entdecken sollen?“

Jetzt wußte der Alte, was er wissen wollte. Er war nemlich gekommen, um zu erforschen, ob Franz in seinen Aussagen seiner Tochter erwähnt oder, ihre Ehre schonend, das ganze Verhältniß verschwiegen hatte.

Zufrieden mit dem Resultate seines Besuches, empfahl er den Gefangenen dem Richter und erbot sich, alle Unkosten zu bestreiten. Dann verließ er, wenigstens in Etwas getröstet, das Stadthaus und eilte seiner Behausung zu, wo ihn die Tochter in banger Sehnsucht erwartete.

X.

Die Verhaftung des schmucken Postillons war das Ereigniß des Tages in dem stillen Weik. Seit langer Zeit war in dem Flecken keine solche Bewegung ge-

wesen, wie heute, als das Gerücht von den Mißthaten des Verhafteten wie ein Lauffeuer von Haus zu Haus die Kunde machte. Und da außer dem Richter, dem Postmeister und seiner Tochter Niemand den wahren Sachverhalt kannte, so erschöpfte man sich auf Kosten des Unglücklichen in tausendlei Vermuthungen und abenteuerlichen Erfindungen.

„Habt Ihr's schon gehört“, riefen die alten Weiber — mit und ohne Unterred — voll Freude, wieder eine Klatscherei zu haben, sich zu: „Postmeisters Franzl sitzt im Loch! Der Wöfewicht hat im Nachbarlande ein schweres Verbrechen begangen. Er ist ja auch gar kein Postillon, sondern ein verkappter Räuber und hat die Maske nur gewählt, um die armen Reisenden seinen Kameraden zuführen und ausplündern lassen zu können. Man hat eine Menge Gold und goldene Ringe mit kostbaren Steinen und Perlen bei ihm gefunden. Alles geraubte Sachen von ermordeten Passagieren. Weil er in der Nachbarprovinz Entdeckung gefürchtet, hat er sich nach Weik geflüchtet, um hier nach und nach auf's Neue sein altes Handwerk zu beginnen. Aber der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht. Einer von den Reisenden, die er kürzlich noch nach Pöchlarn gefahren, hat den armen Echelm erkannt und gleich kam ein Inspektor angefahren, der den Burschen festnehmen ließ. O, der wird dem Strange nicht entgehen!“

„Schade, jammerschade um den hübschen jungen Burschen!“ meinten die jungen Mädchen. „Wie schön er so schön und stolz zu Pferde, wie ein Kavaller und wie schön konnte er blasen, daß es Einem durch Markt und Wein ging. Wer hätte gedacht, daß der arme Echelm so eifersüchtig sein könnte! Er soll, wie man

Nachrichten aus Dresden
und der Provinz.

Der k. k. österreichisch-ungarische außerordentliche Gesandte am hiesigen Hofe, Freiherr v. Herbert-Katkele, hat einen mehrtägigen Urlaub angetreten; für die Dauer seiner Abwesenheit übernimmt der k. k. Legationssekretär Graf v. Clary-Albring die Leitung der Geschäfte der Gesandtschaft.

Das schönste und berühmteste Vergnügungslokal Dresdens, das Belvedere auf der Brühl'schen Terasse, bezieht dieses Jahr sein 270 jähriges Jubiläum. Dasselbe hat eine interessante historische Vergangenheit hinter sich, die wohl wenig bekannt sein dürfte. Nachdem von 1587 — 1589 Kurfürst Christian I. die „Jungfernbastei“, auf deren vorspringendem Winkel das „Belvedere“ steht, zum Zwecke die Erde zu decken, mit einem Kostenaufwande von 98,000 Gulden, indem ein starker Koff gelegt werden mußte, erbaut hatte, errichtete Johann Georg im Jahre 1617 hier ein Lusthaus, welches die „Jungfer“ genannt wurde. Es war sehr prächtig, mit Kupfer gedeckt und zwei Stockwerke hoch. Der Saal hatte eine gewölbte Kuppel und ringsum Fenster. Im Innern sah man vergoldetes Schnitz- und Tafelwerk und marmorbesetzte Fußböden. Werkwürdige Weise hatte man unter diesem prachtvollen Lusthause ein Pulverlaboratorium eingerichtet. Da geschah es, daß am 22. September 1747 durch Unvorsichtigkeit eine Explosion erfolgte, die das Lusthaus zerstörte. König August II. schenkte den verübten Platz seinem Premierminister Grafen Brühl, der ihn zu einem Garten umwandeln und ein neues Lusthaus dafelbst aufbauen ließ, welches für ein Wunderwerk und eine der schönsten Bauden der Residenz galt. Es bestand aus einem großen ovalen Saale mit Marmor, Gold, Skulpturen und Malereien geschmückt, während im Untergeschoße Grotten, Springbrunnen und sonstige Anlagen das Auge erregten. Dieses herrliche Werk ließ 1759 König Friedrich II. von Preußen, ein erbitterter Feind des Grafen Brühl, zerstören. Die Ruine mit Ueberresten der Treppe und einigen Säulen blieb bis 1814 erhalten, in welchem Jahre, während des in Dresden befindlichen russischen Generalgouvernements, auf den alten Mauern und Gemälden das jetzige Belvedere zum Behufe einer öffentlichen Wirtschaft nach Angabe und unter Leitung des Oberlandbaumeisters Schuricht erbaut wurde.

Ueber Ehrenerkklärung in öffentlichen Blättern. „Die von mir gegen Herrn X. in Y. in der Uebersetzung ausgesprochene Beleidigung nehme ich als unwarhaft zurück und erkläre hiermit, daß der Genannte ein Ehrenmann ist“ u. s. w. Solche und ähnliche Erklärungen, zumeist das Ergebnis eines Sühneversuches vor dem Friedensrichteramte, finden sich fast wöchentlich in den Lokalblättern verschiedener kleinerer Dörfer. Durch irgend einen mehr oder weniger dreizegetrennen Klatsch fühlt sich Jemand in seiner Ehre gekränkt und citirt den Friedensrichter vor den Friedensrichter, hinter welchem dann nach erfolgter Verhandlung der Strafrichter steht. Der Zweck dieses Vorgehens ist, die beleidigte Ehre des Gekränkten in ekkantanter Weise wieder herzustellen. Gewiß ist die Ehre ein hohes, unschätzbares Gut und ein altes Sprichwort sagt: Ehre verloren, alles verloren. Wenn es sich also lediglich um Wiederherstellung der verletzten Ehre handelte und dieser Zweck durch die eingangs genannten Erklärungen auch erreicht würde, so ließe sich gegen ein solches Vorgehen des Beleidigten durchaus nichts einwenden. In den allermeisten Fällen indessen liegt die Sache ganz anders und der oben angedeutete Zweck wird nicht erreicht. Der bei weitem größte Theil der Leser eines solchen Blattes hat weder von der betreffenden Beleidigung etwas gehört, noch kennt er die darin verwickelten Persönlichkeiten; er hat nicht das geringste Interesse an einer derartigen Erklärung und denkt, der Raum, den dieselbe in der Zeitung einnimmt, könnte zu etwas Besseren verwendet werden. Woju das große Publikum mit solchem Klatsche behelligen? Ein anderer Theil der Leser hat vielleicht Interesse für solche Stadter- und Dorfneuigkeiten, die Neugier wird mächtig erregt und da in der Erklärung selten der Inhalt der Beleidigung steht, so wird nun eifrig geforscht und Nachfrage gehalten, um was es sich handelt und was von dem „Ehrenmanne“ alles gesagt und

geklatscht worden ist. Nun wird die Sache erst recht breit getreten, alle Liefenbacher, Schnatter-Schneider und Handschuhmacher klüffern sich die Neuigkeiten unter dem Segel der Verschwiegenheit zu, nickend verständnisvoll mit dem Kopfe und beständigen das Wort Feine's: Nur wo wir in Rath und fanden, haben wir uns gleich verstanden. Das Ende davon ist, daß solche Neugierkritzler der Ansicht sind, alles kann doch nicht erlogen sein, etwas Wahres wird schon daran sein. Noch ein anderer Theil der Leser und zur Ehre derselben sei angenommen der kleinste Theil, freut sich, daß dem Ehrenkranker einmal „etwas ausgewischt“ oder „etwas unter die Nase gerieben worden ist“, was ihm von ganzem Herzen zu gönnen sei. Dies die Aufnahme der „Ehrenerkklärung“ beim Publikum, die ihrem Zweck nur in den seltensten Fällen wirklich erreicht. Zunächst weiß jeder Leser, daß die Erklärung keine freiwillige, sondern eine erzwungene ist und zumeist gar nicht vom Unterzeichneten, sondern vom Beleidigten abgefaßt wurde. Unter diesen Umständen muß sich der Letztere bei nur einiger Ueberlegung selbst gestehen, daß durch eine solche erzwungene und in einem öffentlichen Blatte bekannt gegebene Ehrenerkklärung seine Ehre, wenn sie wirklich angegriffen worden ist, nicht wieder hergestellt werden kann, ja, daß gar nicht selten das Gegentheil eintreten wird. Warum aber bringt man dennoch auf eine solche Erklärung und verbindet mit derselben wohl auch die Zahlung einer Geldbuße an die Armenkassa? Die Antwort ist nicht schwer. Gekränkte Eitelkeit, Gehässigkeit und Rachsucht sind in den meisten Fällen die niederen Triebfedern zu einem solchen Vorgehen. In vielen Fällen würde der Beleidigte von einer öffentlichen Ehrenerkklärung und von einer Geldbuße an die Armenkassa ganz absehen und seine Ehre für vollständig hergestellt erachten, wenn es anginge und ihm gewährt werden könnte, Injektionsgebühren und Geldbuße, wenn auch nur zur Hälfte in die eigene Tasche zu stecken. Darum: Wer in einer Beleidigungssache vor den Friedensrichter citirt wird, gestehe, wenn er sich schuldig fühle, dem Beleidigten offen sein Unrecht ein und bitte um Verzeihung. Begnügt sich der Beleidigte damit nicht, sondern fordert er eine öffentliche Ehrenerkklärung mit Selbstanklage, so weise er solches Ansinnen zurück und überlasse das Weiter dem Strafrichter. Und sollten sich die Gerichtskosten höher belaufen, sie sind doch lange nicht so schwer als die Blamage ist, die sich Jemand durch eine erzwungene Selbstanklage in einer sogenannten „Ehrenerkklärung“ giebt. Dem Beleidigten aber sei das unübertrefflich schöne Wort gesagt, das unser göttlicher Herr und Meister für den Fall einer Beleidigung durch den Nächsten sagt: Matth. 18, 15—17: Sühndigt dein Bruder an die, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf daß alle Sache bestehle auf zweier oder dreier Zungen Mund (Friedensrichter). Hört er dich nicht, so sage es der Gemeinde (Strafrichter). Hört er die auch nicht, so halte ihn für einen Heiden und Söllner.

Zu der am Dienstag im Altstädter Hoftheater stattgefundenen Aufführung der Mozart'schen Oper „Don Juan“ hatte sich erfreulich Weise ein recht zahlreiches Publikum eingefunden, ein Beweis, daß trotz des heute zur Mode gewordenen Wagnerkultus die große Menge doch auch den Werken unserer Altmeister die gerechte Würdigung zu Theil werden läßt. Und welches Ohr vermöchte auch taub zu bleiben gegen die einsmeichelnden Weisen, mit denen Mozart seinen „Don Juan“ in so reicher Fülle ausgestattet hat, gegen die so kläfflich einfache und trotzdem so wirksame Instrumentation! In diesem ewig jugendlichen Werke hat Mozart den Beweis geliefert, daß trotz aller Genialität in der Komposition doch auch die Formen gewahrt werden können und die letzteren keineswegs ein Hemmnis sind, welches den freien Geistesflug des schöpferischen Künstlers hindert. — Die Darstellung war wie immer eine vortheilhafte. Herr Busch ist ja anerkanntermaßen im Spiele wie im Gesange ein ausgezeichnete Don Juan und auch die Leistungen der übrigen Mitwirkenden — wir erwähnen die Damen Kuther (Elvira), Friedmann (Anna) und Seuch (Zerline), sowie die Herren Jost (Comthur), Eil (Octavio), Jensen (Masetto) und Decarli (Leporello) — verdienen volle Anerkennung.

Im Residenztheater ging am Dienstag die vor-ängere Zeit wiederholt gegebene Mannsübische Gesangsposse „Der Stadtrompeter“ in Scene. Die Dichtung hätte sich, wie wir bereits gelegentlich der ersten Aufführung desselben hervorgehoben, auf dem Niveau unserer Possenliteratur, d. h. sie zeichnet sich weder durch besondere Originalität der Handlung aus, noch kann man die Situationen und komischen Einfälle geradezu als banal bezeichnen. Unter diesen Umständen war voranzusehen, daß das Stück einen nachhaltigen Erfolg nicht erzielen würde und in der That war das Haus am Dienstag leider äußerst schwächlich besetzt. Man sieht sich eben die Posse wohl einmal mit Vergnügen an, zu einem wiederholten Besuche der Vorstellung dürfte sich aber nur Wenige entschließen, so wacker auch seitens der Darsteller gespielt wird. Auch diesmal waren es wieder die Damen Löwe und Weil, sowie die Herren Lyckow, Fredy, Frank, Helmerding und Gerke, welche infolge ihrer unkomischen Leistungen die Lacher auf ihrer Seite hatten.

Am Montag Abend begannen im Börsensaale die Prüfungsaufführungen des hiesigen Königl. Konservatoriums für Musik und zwar wurden dieselben durch einen Solistenabend eröffnet. Zunächst gelangte eine zu Göthe's Drama „Göz von Berlichingen“ von einem Schüler der Anstalt, namens Percy Ederwood, komponirte Ouvertüre zur Aufführung. Dieses Werk erwieß sich als eine recht anerkenntenswerthe Schülerarbeit, welcher freilich erklarer Weise noch manche Mängel anhaften, die aber dennoch ein beachtenswerthes Talent des Autors bekundet. Eine jedoch weit bedeutendere Leistung bot Ederwood als Klavierspieler; der Vortrag des 1. Satzes des Beethoven'schen Klavierkonzertes in Es-dur bewies, daß der junge Künstler nicht nur über eine bedeutende technische Fertigkeit verfügt, sondern auch bestrebt ist, in die Intentionen des Komponisten einzubringen. Von den übrigen Mitwirkenden sei noch der Klavierspielerin Frä. Wilhelmsmann, sowie der Sängern Frä. Bischoff, Frä. Lenik und Frä. Xip gedacht, von denen namentlich die letztere die Arie aus Teil „Endlich bin ich allein“ in recht anerkenntenswerther Weise vortrug, während die Leistungen der drei erkgenannten Damen wohl von redlichem Bestreben Zeugnis ablegten, im Uebrigen sich aber weniger wirksam gestalteten. Das Gleiche gilt von den Herren Panzer (Klavier) und Michael (Violoncello), womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, daß es den Genannten bei weiteren Studien nicht gelingen werde, noch einmal recht Tüchtiges in ihren verschiedenen Fächern zu leisten.

Als unbestreitbar lagern bei der hiesigen kaiserl. Ober-Postdirektion 8 verschiedene Einspreibriefe, eine Postanweisung über 2 R. aus Tharandt an G. Wunder in Bschopau, sowie drei gewöhnliche Pakete, aus Gotta, Dresden 7 und Dresden 1. Die evnt. Absender bez. Empfänger dieser Sendungen haben ihre Ansprüche binnen 4 Wochen bei Verlust des Geldes oder Geldwertes bei der genannten Behörde (Annenstraße 7) schriftlich anzumelden.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) Der 22 Jahre alte, aus Glaucha gebürtige und bereits mehrfach vorbestrafte Handlungscommis Carl Richard Groß, welcher, bei einem hiesigen Kaufmanne als Reisender thätig, Schnittwaaren im Gesammtwerthe von etwa 450 R., sowie 74 R. baares Geld unterschlagen hatte, zu 1 Jahre 8 Monaten Gefängnis und zweiwährigem Ehrenrechtsverlust; 2) der Kumpnergeselle Johann Höcker aus Reich, welcher des strafbaren Eigennutzes angeklagt war und in völlig betrunkenem Zustande auf der Anklagebank erschien, infolge dessen die eigentliche Verhandlung vertagt werden mußte, zu 1 Tage Haft; 3) der 35 alte, aus Baugen gebürtige und bereits 27 Mal vorbestrafte Handarbeiter Friedrich Robert Eych, welcher aus einem hiesigen Restaurant einen Winterüberzieher nebst Hut gestohlen hatte, zu 2 Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrenrechtsverlust; 4) der 21 Jahre alte, aus Döberecksdorf bei Dippoldswalde gebürtige und zuletzt in Pirna wohnhafte Handarbeiter Friedrich Hermann Panapp, welcher verschiedene ihm anvertraute Gelddeträge im Gesammtwerthe von rund 260 R. unterschlagen hatte, zu 6 Monaten Gefängnis; 5) der 26 Jahre alte, aus Dreßda bei Baugen gebürtige und bereits mehrfach vorbestrafte Handarbeiter Ernst Meisch, welcher einen Bachposten vor dem Königl. Schlosse in Strich'en beleidigt und dem ihn zur Wache sührenden Soldaten 50 Pfg. angeboten hatte, wenn

sagt, da drüben in Steiermark seine ungetreue Geliebte ermordet und sich dann hierher geflüchtet haben. Darum war er auch stets so still und traurig und zog sich vom Umgange mit Mädchen zurück. Nun haben sie den armen Franzl eingesperrt und 's wird ihm halt an den Krügen geben. Schade um's junge Blut!

Jetzt steht der Duckmäuser, der eingebildete Narr im Kästen! frolocken die jungen Burschen, denen Franz immer ein Dorn im Auge gewesen, weil sich die jungen Mädchen in denselben vergastten. „Keiner von uns war ihm gut genug und er that, als wäre er ein geborener Erzherzog und als müßten ihm die Mädchen von selbst nachlaufen. Jetzt hat sein Vornehmthun ein Ende und der Mann im rothen Mantel wird ihm schon ein Halbstück umlegen, daß er auf dieser Erde kein anderes mehr braucht. Solche Frechheit von einem Menschen! Erst seinen eigenen Bruder zu erschlagen und dann hier in dessen Kleidern aufzutreten und Dienst zu thun, als ob nichts passirt sei!“

So und in ähnlicher Weise lauteten die verschiedenen Urtheile über den armen Verhafteten und lieferten einmal wieder den Beweis, daß der Mensch im Elende nicht nur fast immer von seinen Mitmenschen verlassen und verleugnet wird, sondern zum Ueberflusse noch Schimpf und Schande über sich ergehen lassen muß. Das ist eben die Erbärmlichkeit der menschlichen Natur, daß sie noch Freude empfinden kann am fremden Unglücke und mit Wohlgefühl das Holz zum Scheiterhaufen für ihren Mitmenschen herbeischleppt.

Indeß nicht Aller Herzen waren schadenfroh, nicht alle Jungen lästerten den armen, gefangenen Postillon. Gar manch' Einer war gerecht genug, sich seines ge-

sitteten Verhaltens und braven und ordentlichen Betragens zu erinnern, sowie seiner höflichen und zuvorkommenden Manieren. Besonders seine Dienstkameraden vermaßen sich hoch und theuer: Was die Leute sagten, das sei Alles nur eitel Gewäsch; der Franzl sei der bravste Bursch' von der Welt und bald werde sich zeigen, daß an dem Gered' kein Fünkchen Wahres sei.

Das Posthaus war von Neugierigen förmlich besagert. Sie kamen und gingen und weil sie nichts erfahren konnten, begnügten sie sich damit, daß sie selbst, ein Jeder nach seiner Façon, abenteuerliche Geschichten erfanden und weiter erzählten.

XI.

So verstrichen drei Tage. Franzl, wie er im Städchen noch immer genannt wurde, saß im „Hängen und Bangen in schwebender Pein“ in seiner einsamen Zelle und zählte die mit Schneckenpost dahineilenden Stunden.

„Sonderbar!“ sagte er in einer Stunde ruhigen Nachdenkens zu sich selbst, „wie doch im menschlichen Leben meist Alles anders kommt, als wir vermuthen! Jene Fertigkeit im Blasen des Posthorns, auf die ich eitel war und die mir eine Auszeichnung eintragen sollte, wurde zur Ursache meiner Entdeckung, meines Verderbens. Ohne jenen mich empfehlenden Bericht meines Postmeisters hätte man sich um mich wenig bekümmert und meine angenehme Rolle würde wohl niemals bekannt geworden sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

London. Ueber den Untergang des chinesischen Transportschiffes „Ban Nien Chang“, welches in der Nähe der Jungfainsel mit dem Dampfer „Repaul“ von der Peninsular und Orientalgesellschaft zusammenstieß, laufen folgende Mittheilungen ein: Die Maschinen des „Repaul“ gaben nach dem Zusammenstoße sofort Segendampf, allein es war zu spät und einige Minuten darauf wälzten sich Chinesen und Engländer in einem Knäuel auf dem Deck des „Repaul“. Sobald die beiden Schiffe auseinander waren, wurden die Boote des „Repaul“ heruntergelassen und man begann das Rettungswerk. Auch die Boote des chinesischen Transportschiffes wurden in's Meer gelassen, es sprangen aber so viele chinesische Soldaten hinein, daß die Boote umschlugen. Das Jammergeheul der von den Wellen Fortgetriebenen war fürchterlich. An Bord des „Ban Nien Chang“ entstand eine Panik, die jeder Beschreibung spottet. Diejenigen, welche gesehen hatten, wie die Boote umschlugen, wollten das untergehende Schiff nicht verlassen. Die Mannschaft des „Repaul“ stieß eine große Anzahl Chinesen mit Gewalt in die Boote. Nach Ablauf von 40 Minuten waren vom „Ban Nien Chang“ nur noch die Masten sichtbar und diese waren mit Chinesen bedeckt, welche ein fürchterliches Geschrei ausstießen, als das Schiff in die Tiefe ging. Alles in Allem wurden 300 Personen gerettet, viele von den an Bord des „Repaul“ gebrachten Starben jedoch bald nachher. Der Verlust an Menschenleben beträgt etwa 100. Die Geretteten wurden auf's Gastlichste von dem „Repaul“ aufgenommen.

... ihn freilassen würde, zu 4 Wochen Gefängnis (dem beleidigten Wachposten wird außerdem das Recht zugesprochen, obiges Erkenntnis einmal in der "Sächsischen Dorfzeitung" auf Kosten des Verurteilten zu veröffentlichen) und endlich 6) der 38 Jahre alte, aus Reinsdorf gebürtige Metallschleifer Ferdinand Wilhelm Kreyfsmar, welcher, obwohl verheiratet, 2 Dienstmädchen die Heirat versprochen und sie daraufhin um 30 bez. 140 M. beschwindelte, zu 6 Monaten Gefängnis.

Am Sonnabend Abend wurde in einem hiesigen Kafe gegen einen hier wohnhaften, bejahrten, im Uebrigen aber als harmlos geltenden Herrn polizeilich eingeschritten werden, weil er einen Revolver auf seinen Tisch gelegt und dadurch unter den zahlreich anwesenden Gästen Aergerniß erregt hatte. Eine hier wohnhafte Stickerin, Frau verw. Kinder, fand Sonnabend Vormittag auf der Gerstraße, nicht weit vom Altmarkte, eine goldene Ankeruhr mit Kette und lieferte dieselbe sofort der Polizeidirektion ab. In der Frohngasse hat sich Montag früh ein junger Mensch, vermutlich ein Tuchschneiderei aus Kamenz, in den Kopf geschossen und dadurch getödtet. In dem am Sonnabend Nachmittag gegenüber dem sogen. Pieschener Winkel aus der Erde gezogenen Leichnam ist eine schon seit dem 9. d. M. vermiste 67 Jahre alte Wittve von hier ermittelt worden. Auf der Breitenstraße hat Montag früh in der 3. Stunde ein daselbst wohnhafter 59 Jahre alter Schuhmacher einen vorübergehenden Wächter, die Hausthür aufzuschließen, da er krank geworden sei. Als der Wächter bereitwillig herbeikam und beihilflich war, das Schloss zu öffnen, sank der Mann plötzlich zusammen und verstarb gleich danach. Kertztlichem Aussprüche zufolge war er vom Schläge getroffen worden.

Possendorf. Trotz der im hiesigen und den Nachbarorten sich häuften Vergnügungen war das Gesangsvereinskonzert des Männergesangsvereins "Liederwald" am vergangenen Sonntag sehr gut besucht und ist dies den Sängern um so mehr zu gönnen, als die mit dem Arrangement verbundenen Unkosten ziemlich große waren. Was die Leistungen anlangt, so können wir nur Erstaunliches berichten; es wurden sämtliche Vorträge vom Publikum mit oft nicht endenwollendem Applaus belohnt. Der Gesangsverein hat somit seine anerkannte alte Leistungsfähigkeit auf's Neue bekräftigt, aber auch gezeigt, daß er in Bezug auf Wahl der Gesänge — neben dem heiteren, insbesondere auch die Pflege des edlen Volksliedes — auf den richtigen Bahnen wandelt. Der sich dem Koncerte anschließende Ball verlief in der heitersten Stimmung.

Freiberg. Am Sonntag Vormittag hat der seit mehreren Tagen geistabwesende Gutsbesitzer Heinrich Weichelt in Krummenhennersdorf auf dem Boden seines Wohnhauses Feuer angelegt, infolge dessen Wohnhaus, Scheune und Seitengebäude ein Raub der Flammen wurden. Das Vieh und ein Theil der Mobilien konnten durch das schnelle Eingreifen der herbeigeeilten Feuerwehren gerettet werden, dagegen ist das ganze Getreide der letzten Ernte mit verbrannt; verfehlt war nicht. Als ein großes Glück darf es gelten, daß der Wind günstig stand, da andernfalls ganz in der Nähe befindliche große Güter, welche alle mit Stroh gedeckt sind, kaum zu erhalten gewesen wären. Am Montag gelang es der Polizei, den Brandstifter festzunehmen.

Cunewalde. Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß in hiesigem Orte ein Zwillingbrüderpaar die ältesten Personen sind. Es sind dies die am 13. Dec. 1800 geborenen Friedrich und Hans Christoph Höbne. Hans diente zwei Jahre beim 2. leichten Reiter-Regimente — damals Husaren — und 5 Jahre 9 Monate bei den Gardereitern. Er erhielt seinen Abschied am 25. Septbr. 1827. Für jedermann ist es eine wahre Freude, die Zwillingbrüder in ihrem ehrentollen Alter noch so rüstig, im besten Wohlbefinden und ungebeugt von der Fülle der Jahre zu schauen.

Man schreibt uns aus Roffen: Der dieser Tage berichtete Münzfund unter den Trümmern einer kürzlich abgebrannten Scheune zu Pinnewitz hat nicht den annähernden Werth von 6000 M., sondern, da die Münzen sämtlich außer Umlauf sind, nur einen Silbergehalt von noch nicht ganz 150 M. Ebenso gehört der Fund auch nicht, wie uns mitgetheilt wurde, dem 16. und 17. Jahrhundert, sondern, mit Ausnahme eines kurfürstlich brandenburgischen Goldstückes von 1690, dem vorigen Jahrhunderte an.

Döbrin. Am Sonntag früh 5 Uhr brannte die Schäferei des Rittergutes Pommitz, aus bis jetzt noch unbekannter Entstehungsursache, total nieder und fanden dabei gegen 250 Schafe den Tod in den Flammen.

Leipzig, 14. März. Alle vier Korps an hiesiger Universität, die Soronen, Lusatien, Westphalen und Thüringer sind vom akademischen Senate auf drei Semester suspendirt worden, weil sie wegen Mensurstreitigkeiten die Verbindung Grimmissia in Verzug erklärt hatten.

Perlaspgrün. Dem Gutsbesitzer Pegold hierseibst wurde in der Nacht zum Freitag ein Pferd im Werthe von 1000 M. gestohlen; alle sofort angestellten auch polizeilichen Nachforschungen blieben ohne Erfolg, bis Sonnabend Nachmittag die Nachricht einlief, daß das Thier in Ahruma bei Plauen herrenlos angetroffen worden sei. Dem Anseine nach ist es dem Diebe entlaufen oder er hat es aus irgend welchem Grunde im Stiche lassen müssen.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Auf dem Berliner Viehmarkte fanden am 14. März zum Verkaufe: 4122 Rinder, 9326 Schweine, 1720 Kälber und 13,146 Hammel. In Rindern war das Geschäft ebenso flau und schlappend, wie vor acht Tagen, auch wurde der Markt nicht geräumt; man zahlte für: 1. Waare 48—53, 2. Waare 43—48, 3. Waare 34—42, 4. Waare 27—32 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Der Schweinemarkt zeigte sich bei mäßigem Export noch gedrückt als vorige Woche; 1. Waare galt 46—47, 2. Waare 44—45, 3. Waare 40—43, Salzig 40—41,

Bachumer 42—44 M. bei den üblichen Taxationen. Kälber wurden in 1. Waare zu 40—50, in 2. Waare zu 28—38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht langsam geräumt, während für Hammel, beinflusst durch ungünstige Nachrichten von außerhalb, die Exporteure geringe Kauflust zeigten und der Platzbedarf gleichfalls gering war. Es blieb hier ansehnlicher Ueberstand; die Preise, mit Ausnahme derjenigen für feinste Thiere, welche um 2 Pf. zurückgingen, blieben unverändert. 1. Waare erzielte 38—42, beste englische Lämmer bis 47, 2. Waare 32—36 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Die Franken-Rechnung in Elfaß, Lothringen. Aus Bankkreisen wird der "A. B." geschrieben: Zu den mancherlei französischen Liebhabereien, mit deren Duldung man die Empfänglichkeit der neuen Reichsbrüder geschenkt hat, gehört auch der in den Reichsländern leider noch herrschende Gebrauch der Franken-Rechnung. Diese Franken-Währung, welche in allen geschäftlichen Verhältnissen begründet war, ist überdies keine eigentliche französische Währung, da sie mit dem Pariser Wechselpreise nichts zu thun hat, sondern im Verhältnisse von 8 zu 10 zur Mark-Währung steht. Wenn man die Franken-Rechnung in den Reichsländern nun verbietet und die deutsche Mark-Rechnung zwangswise einführt, so würde man damit eine unliebame Rück Erinnerung an die französische Angebdigkeit bewirken und das Bewußtsein des wiedererlangten Deutschthums wesentlich fördern. So lange man aber in Franken rechnet, kann man auch weniger gut in dem Geiste denken, unter dessen Herrschaft die deutsche Reichs-Mark als Rechnungswert besteht.

Paris. Nach einem Berichte des Polizeipräsidenten sind in der französischen Metropole im Jahre 1885 verzehret worden: 149,405,300 Kilogramm Rind-, Hammel- und Kalbfleisch, 446,000 Kilogramm mehr als 1884, ferner 24,807,500 Kilogr. Schweinefleisch, 3,831,206 Kilogr. Pferdefleisch, 35,000,000 Kilogr. Wildpret und Geflügel, 26,638,400 Kilogr. Fische, 5,532,000 Kilogr. Muscheln und andere Schalthiere, dazu 7,853,500 Kilogr. Austern (1,270,900 Kilogr. mehr als 1884), 12,510,452 Kilogr. Butter, 20,566,875 Kilogr. Eier (20 Eier auf ein Kilo gerechnet), 5,554,565 Kilogr. Käse, endlich 243,769,650 Kilogr. Obst und Gemüse.

In Belgien, besonders in dem durch seine Landwirthschaft berühmten Flandern, ist es allgemein Gebrauch, die Wiesen im Frühjahr, so zeitig es die Witterung gestattet, zu walzen. Das Resultat dieses Verfahrens wird als sehr günstig geschildert. Durch das Walzen wird der Rasen, den die Frösche gehoben, niedergedrückt und das überflüssige Wasser, das vom Winter her sich im Boden angesammelt hat, an die Oberfläche gebracht, wo es leichter und schneller verdunsten kann. Man behauptet, daß infolge dieser Behandlung der Graswuchs früher beginne und der Futterertrag größer sei.

Bermischtes.

Hannover, 13. März. Ein überaus erschütterndes Ereigniß bildet seit einigen Tagen das Gespräch der ganzen Stadt. Ein an der Thiergartenstraße wohnender Maurermeister unterhielt auf seinem Grundstück einige Hunde, welche einen friedlich des Weges daherkommenden Officiersbuschen angefallen und zerfleischt haben. Der Unglückliche war ohne Waffe und konnte sich der wüthenden Bestien nicht erwehren. Als auf sein Geschrei Kameraden zur Hilfe herbeieilten, war es leider zu spät. Die verhungerten Thiere haben ihm große Stücke Fleisches vom Leibe gerissen. Der Bedauernwerthe wurde in die Kaserne getragen, wo er verbunden wurde. Wie es heißt, erlag er gestern seinen Wunden. Der Vorfall ist um so beklagenswerther, als der davon Betroffene der einzige Sohn und Ernährer seiner Mutter ist. Man darf mit Sicherheit erwarten, daß den Besitzer der Hunde, die bereits mehrfach Menschen angefallen haben, jetzt die wohlverdiente Strafe trifft.

Wien. Am Sonntag Nachmittag kam es auf dem Schmelzer Friedhofe bei Wien am Grabe der Märzgefallenen zu Demonstrationen. An 500 Arbeiter zogen in Trupps auf, nahmen im Halbkreis Aufstellung und brachten Hochrufe aus. Sodann marschirten die Demonstranten in geschlossenen Reihen zur Mariabühlstraße. Hier wurden sie von der Wache aufgefordert, sich zu zerstreuen, machten Kehrt und zogen nun nach dem Friedhofe. Da sie wieder Kolonnen bildeten, wurde eine größere Abtheilung Wache requirirt und da sich zahlreiche Passanten ansammelten, trat auch die berittene Wache an, um die Straßen zu säubern. Nach kurzer Zeit war dies geschehen. Einige Personen wurden arrestirt. Als der Friedhof geschlossen wurde, zogen die Demonstranten ab.

Brüssel. Das Grubenunglück bei Mons zieht leider weitere Folgen nach sich; es hat sich der Arbeiterbevölkerung des Borinage eine hochgradige Aufregung bemächtigt, die sich durch eine allgemeine Arbeitslosigkeit Luft macht. An den verschiedenen Gruben hatten bis Mittwoch der vor. Woche 2900 Arbeiter die Arbeit eingestellt und wollen solche nun wieder aufnehmen, wenn der Gebrauch des Pulvers und Dynamits in den Gruben untersagt und ihnen ein Tagelohn von 5 Franken gewährt wird. Dazu hat die von der Kohlegesellschaft verbreitete Nachricht, es seien nur 122 Arbeiter geüdet, die übrigen hätten sich gerettet, anstatt zu beruhigen, die größte Unruhe hervorgerufen. Noch jetzt haben sich die Gerüchte nicht bilden lassen, vielen Familien fehlen die Angehörigen und man findet in der That immer neue Leichen. Auch das "Brüss. Jour." glaubt, daß gar Viele noch unter den Verschlüngen ruhen. Die Gesellschaft behauptet zwar, daß sie erst jetzt durch die Vernehmung der Aufferer alle Zahlen habe feststellen können, aber die Arbeiterbevölkerung weist einmüthig die Wahrheit dieser Angaben als unrichtig zurück. Männer, Weiber und Kinder erscheinen in der Grube und fordern jammernd die Leichen der Aufferer, aber man findet sie nicht. Der Generalrath der Arbeiterpartei hat beschlossen, daß, falls die Gesellschaft nicht die Hinreichenden genügend

entschädigt, gerichtlich gegen diese vorgegangen und der Proceß auf Kosten der Partei geführt werden soll.

Paris. Von allerlei Opfern des Erdbebens erzählt die "Fr. Corr.": Die kleine Gräfin B. Du., ein lebenswürdiges Mädchen, kam auf einen kostümirtten Ball, den eine ihrer Kammerdamen gab, in der Gestalt eines Balls, wie man sie so oft auf Maskenbällen sieht, nemlich mit einem prächtigen Nachthemde angethan. "Was ist denn das für eine Manier!" rief die Freundin naserkämpfend aus und die anderen Damen rümpften mit. "Passe Dir doch etwa nicht!" entgegnete ärgerlich die kleine Gräfin. "Mein Kostüm ist eine Aktualität. Ich komme als Opfer des Erdbebens." Diese Antwort machte große Sensation im Saale und war von Erfolg begleitet. Alle Welt vertief die Salons, Bald darauf waren die Herren und Damen alle wieder zurück; sie erschienen in der Tracht von "Opfern des Erdbebens".

Newport, 14. März. Auf der Boston-Providence Eisenbahn stürzte ein Personenzug sechs Meilen von Boston von einer Brücke herab, wobei 33 Personen getödtet und 40 Personen verwundet wurden.

Vom Büchertische.

"Universum", illustrierte Zeitschrift für die deutsche Familie bringt im 1. Hefte des 2. Bandes, 3. Jahrgang u. s. folgenden: „Umsicht“, Novelle (Kort.) von G. Böler-Lionhardt. — „Die Bureau des Propheeten. Spaziergänge in und um Tunis“ mit Illustrationen, von H. v. Jöbstlich. — „Die Warmojungfrau“, von Waldemar Kadon. — „Unzufriedenheit und Pessimismus“, von Dr. med. Hermann Klenke. — „Herb. v. Müller“, Erinnerungsworte mit Illustrationen. Von Adolf Adermann. — „Grenzgebirge aus der Kinderwelt“, von F. R. Rosegger. — „Allgemeine Rundschau: Skizzen aus dem sozialen Leben Englands.“ — Zwei Geiger. — Zu unseren Illustrationen: — „Miscellen etc.“ — Als Kunstbeilagen sind erwähnenswert: „Sei wieder gut“, von H. Lüben. — „Tunefische Reiter.“ — Der Bauerndoctor.

Erliebte Schulstellen.

Zwei Hilfslehrerstellen in Strießen bei Dresden für solch Schulamtskandidaten, welche die Wahlfähigkeitprüfung bereits bestanden haben. Einkommen: 780 M. Gehalt und freie Wohnung bez. Logisgeb. Die Lehrer sollen gegen zweimonatliche Kündigung angefaßt werden. Gesuche bis 21. März an den Bez.-Schulinsp. für Dresden-Land, Schulrath Gräßlich. — Die Nebenlehrstelle zu Oran bei Jengelsfeld. Kol.: die oberste Schulbehörde. Einkommen, außer freier Wohnung, 848 M. vom Schuldienste, 24 M. vom Kirchendienste, 72 M. für Unterricht in der Fortbildungsschule und bis auf Weiteres 288 M. für Ueberstunden. Gesuche bis 30. März an den Bez.-Schulinsp. Schreyer in Kuerbach i. S.

Softtheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Donnerstag, den 17. März: Der schwarze Domino.
Freitag, den 18. März: Maria Stuart. (Anf. 7 1/2 Uhr.)

(Alberttheater in Neustadt.)

Donnerstag, den 17. März: Reil-Reisungen.
Freitag, den 18. März: (Geschlossen.)

Residenztheater.

Donnerstag, den 17. März: Gasparone.
Freitag, den 18. März: Das Rädel mit Geld.

Eingefandt.

Es ist nicht Jeder in der Lage, viel Geld auszugeben, sei man daher zur rechten Zeit vorsichtig. Alle welche an diesem Blute und infolge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Hämorrhoiden u. s. w. leiden, sollten nicht versäumen, durch eine Reinigungskur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel 1 M. in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug R. Brandt's.

Produktenpreise.

Kohlraben, am 15. März. Weizen, weiß pro 85 Kilo 13 M. 75 Pf. — 14 M. 25 Pf., braun 13 M. 50 Pf. — 13 M. 70 Pf. Roggen, hiesiger pro 80 Kilo 10 M. 20 Pf. — 10 M. 30 Pf. Raps pro 75 Kilo — M. — Pf. — M. — Pf. Gerste pro 70 Kilo 9 M. 50 Pf. — 9 M. 75 Pf. Hafer pro 50 Kilo 5 M. 50 Pf. — 5 M. 60 Pf. Oeu pro 50 Kilo 2 M. 50 Pf. — 3 M. — Pf. Schüttstroh pro 50 Kilo 1 M. 80 Pf. — 2 M. — Pf. Gebundstroh 1 M. 20 Pf. — 1 M. 40 Pf. Kartoffeln, alt, pro 50 Kilo 1 M. 80 Pf. — 2 M. 25 Pf., neu — M. — Pf. — M. — Pf. Butter pro Kilo 1 M. 84 Pf. — 2 M. — Pf. Eier pro Schock 3 M. — Pf. — 3 M. 30 Pf.

Schemnitz, am 15. März. Weizen pro 50 Kilo: Ruffische Sorten 9 M. 50 Pf. — 10 M. 25 Pf., polnischer weiß und bunt 8 M. 80 Pf. — 9 M. — Pf., sächsischer gelb und weiß 8 M. 20 Pf. — 8 M. 60 Pf. Roggen, sächsischer 6 M. 65 Pf. — 6 M. 80 Pf., fremder 6 M. 75 Pf. — 6 M. 90 Pf. Braugerste 7 M. — Pf. — 8 M. 50 Pf., Futtergerste 6 M. — Pf. — 6 M. 50 Pf. Hafer, sächsischer 5 M. 25 Pf. — 6 M. 15 Pf. Roderbren 8 M. 25 Pf. — 8 M. — Pf., Raps- und Futtererbsen 7 M. 50 Pf. — 8 M. — Pf. Butter pro Kilo 1 M. 80 Pf. — 2 M. 60 Pf.

Baugen, am 15. März. Weizen, weiß pro 50 Kilo 8 M. 81 Pf. — 8 M. 93 Pf., gelb 8 M. 10 Pf. — 8 M. 33 Pf. Roggen 6 M. 71 Pf. — 6 M. 90 Pf. Gerste 6 M. 52 Pf. — 6 M. 74 Pf. Hafer 5 M. 80 Pf. — 6 M. — Pf. Erbsen 8 M. 06 Pf. — 10 M. 28 Pf. Kartoffeln 1 M. 50 Pf. — 1 M. 80 Pf. Butter pro Kilo 1 M. 80 Pf. — 2 M. — Pf.

Leipzig, am 15. März. Weizen pro 1000 Kilo in Markt, hiesiger 162—167, fremder 20—210. Roggen, hiesiger 130—135, fremder 00—000. Gerste, hiesige 130—150, Futtergerste 110—120. Hafer, hiesiger 110—119. Raps, rumänischer 120—130. Raps (00—000). Rapsstüben pro 100 Kilo 0/0. Rüböl 43,75. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 38,40.

Berlin, am 15. März. Weizen pro 1000 Kilo in Markt: 150—173. Roggen 121—126. Weizen 100—114. Gerste 110—190. Hafer 58—130. Erbsen, Rothwaare 148—200, Futterwaare 118—127. Rüböl ohne Faß 48,4. Spiritus ohne Faß 37,2.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem mit Genehmigung der Königl. Kreisbauhauptschaft hier Herr Gemeindevorstand Otto Werbig zu Rippien als Standesbeamter für den zusammengeführten Standesamtsbezirk Rippien, sowie Herr Cigarrenfabrikant Adolph Robert Reichold daselbst als Stellvertreter des Ersteren bestellt und hier in Pflicht genommen worden sind, so wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht. Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 12. März 1887. [29] Dr. Schmidt. Wstla.

Bekanntmachung.

Als Standesbeamter für den aus den Dreifachorten Striesen und Gruna zusammengeführten Standesamtsbezirk Striesen ist Herr Gemeindevorstand Ernst Paul Claus in Striesen heute verpflichtet worden. Dresden-Neustadt, den 4. März 1887. Die Königl. Amtshauptmannschaft. [28] v. Wegsch. Ludwig.

Bekanntmachung.

Herr Carl Andreas Kießig in Eisenberg ist heute als Stellvertreter des Standesbeamten für den zusammengeführten Standesamtsbezirk Eisenberg verpflichtet worden. Dresden-Neustadt, den 4. März 1887. Königl. Amtshauptmannschaft. [27] v. Wegsch. Ludwig.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben der Frau Marie Auguste Wilhelmine verm. Müller geb. Vogel in Pösendorf sollen die zum Nachlaß derselben gehörigen Grundstücke, als: 1) das Hausgrundstück, Fol. 110 des Grund- und Hypothekendbuchs, Nr. 525 des Grundbuchs und Nr. 50 F des Brandkatasters für Pösendorf, 2) das Feldgrundstück, Fol. 115 des Grund- und Hypothekendbuchs, Nr. 524 des Grundbuchs für Pösendorf, und 3) das Feldgrundstück, Fol. 140 des Grund- und Hypothekendbuchs für Pösendorf, Nr. 332 a des Grundbuchs für Wilmstorf, welche Grundstücke ohne Berücksichtigung der Oblasten auf zu 1) 3600 Mark, zu 2) 2250 Mark und zu 3) 450 Mark geschätzt worden sind, den 30. März 1887, Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden. Ersteherungslustige werden eingeladen, in dem Nachlaßgrundstücke, Kataster Nr. 50 F in Pösendorf sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, ihre Gebote zu thun und sodann des Weiteren gewärtig zu sein. Der am Gerichtsbret hier und im Gutschofe zu Pösendorf aushängende Anschlag enthält die Versteigerungsbedingungen und die Grundstücksbeschreibung. Dippoldiswalde, am 14. März 1887. Königl. Amtsgesamt. [48] Klemm. Ubr.

Bekanntmachung.

Am 15. Februar d. J. hat sich der 33 Jahre alte Wirtshausmeister Carl Hermann Schmichen hierseits aus seiner Wohnung unter Anzeichen entsetzlicher, die Vermuthen lassen, daß derselbe den Tod in der Eile gesucht und gefunden hat. Er war bekleidet mit brauner gestickter Jacke, Arbeitshose und Weste von dunklem Stoff mit grünlichem Grunde, Unterhose, H. O. gezeichnet, schwarz und weißem Barchent-hemd, braunen Strümpfen, Gockpantoffeln, grauem Schawtuch und seibner Mütze, trug einen Trauring und hatte ca. 40 Mark Geld und eine goldene Taschenuhr bei sich. Es wird gebeten, Nachricht über die etwaige Auffindung des Verschwindenen an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Loschwitz, am 15. März 1887. Der Gemeindevorstand. [64] Strauß.

Privat-Bekanntmachungen.

Auktion. Freitag, den 18. März, des Vormittags von 10 Uhr an, soll zu Dresden, Scheffelstrasse Nr. 10 - Kleines Rauchhaus - wegen Grundstücksverkauf ein Theil der Gasthaus-Einrichtung, als: 10 Bettstellen 1. Th. mit Federmatrassen, gute Federbetten, Nachtschränken und Waschtische 3. Th. mit Marmorplatten, Handtuchhänder, Kofferbüchse, Sopha, Stühle, Sekretär, Kommoden, div. Schränke, Tische und Tafeln, 1 Eisschrank, 20 Waschgarnituren, Speisegeräthe, Tischleuchter, Läufer etc. versteigert werden. [47] Carl Breitfeld, Raths-Auktionator u. verpfl. Taxator.

Auktion. Freitag, den 18. März, des Nachmittags von 3 Uhr an, sollen im Garten-Grundstück am Wege von der Picardie im Großen Garten nach Gruna - vis-à-vis der Kiesgrube - Obstbäume, Sträucher etc., als: eine große Anzahl franz. Obstbäume, Haselnuß-, Brombeere u. remon-tirende Himbeersträucher, Quitten, div. Bleisträucher, namentlich Schling- etc. zu Lauben, ein Pösten Obstwägen, 5000 Rosa canina, 2jährig verpflanzt, 1 einspänniger Wirthschaftswagen, mehrere Schubkarren, Wasserfässer u. dergl. Gegenstände versteigert werden. [46] C. Breitfeld, Raths-Auktionator u. verpfl. Taxator.

Schmiede zu Kaitz. Reparatur-Werkstatt Sackscher Ackergeräthschaften, Drillmaschinen etc. etc. Alle Erzeugnisse vorräthig, darum sofortige Ausführung. Neue Pflüge, Maschinen etc. etc. zu Fabrikpreisen stets zum Verkauf, was nicht am Lager ist, wird schnellstens besorgt. Besitzer von Drills werden noch besonders aufmerksam gemacht, die Drillschaare erneuern zu lassen, denn durch große Abnutzung derselben ist es nöthig, nur mit Gewichten zu arbeiten, dadurch schweren Gang und schlechte Saat. Besonders empfohlen: Drillselgen.

Bekanntmachung.

Für den abwesenden Maurer Carl Gottlob Gärtner aus Plauen bei Dresden ist am 1. März 1887 der Dreischer Herr August Hermann Zieger in Plauen als Abwesenheitsvormund bestätigt worden. Dresden, am 8. März 1887. Das Königl. Amtsgericht, Abtheilung IIIa B. [26] Dr. Kleinpaul.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des Gutsbesizers Carl Gottlob Lebler in Luchau sollen die zu dem Nachlaß desselben gehörigen Grundstücke bei Grundstücksantheile, als: 1) das Gut Fol. 26 des Grundbuchs, mit den Wohn- und Scheunengebäuden Nr. 28 des Brandkatasters und den Garten, Feld, Wiesen und Wald-Parzellen Nr. 54, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 514 des Grundbuchs für Luchau, 29 ha 3,5 a = 52 Acker 139 □ R. Fläche mit 704,70 Steuereinheiten umfassend, 2) der 14. Theil des die Wald-Parzellen Nr. 236 und 242 des Grundbuchs für Luchau mit 20 ha 65,6 a = 37 Acker 97 □ R. und 254,37 Steuereinheiten umfassenden Grundstücks Fol. 76 des Grundbuchs für genannten Ort, ohne Berücksichtigung der Oblasten, jedoch mit dem anstehenden Holz, der Winterausfaat auf ca. 17 Acker und der in einem Scheunengebäude eingebauten Dreschmaschine und Saferquetsche, zusammen auf 43,948 Mark gewürdert, Montag, den 28. März 1887, Vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle im Nachlaßgute, Nr. 28 des Brandkatasters, öffentlich versteigert werden. Im Anschlusse hieran soll Mittwoch, den 30. März 1887, von Vormittags 9 Uhr an, bez. an den folgenden Tagen, das vorhandene Inventar und Mobiliar an Vieh, Schiff und Gefährte, worunter sich 3 Pferde, 2 Ochsen, 9 Kühe, 2 Kalben, 2 Schweine, 22 Hühner, 1 Federmaschine, mehrere Spazier- und Wirthschaftswagen, Schlitzen, auch Meubles, 1 Pianoforte, Betten u. s. w. befinden, ingleichen sämtliche Erntevorräthe durch die Dreischeren zu Luchau ebenfalls an Ort und Stelle gegen Meistgebot und sofortige Baarzahlung zur Auktion gelangen. Ersteherungslustige werden eingeladen, zu diesen Terminen in dem gedachten Nachlaßgrundstücke in Luchau sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, ihre Gebote zu thun und sodann des Weiteren gewärtig zu sein. Der am Gerichtsbret und im Gutschofe zu Luchau aushängende Anschlag enthält die Grundstücksbeschreibung und die Versteigerungsbedingungen, sowie ein specielles Verzeichniss des zur Auktion gelangenden Inventars und Mobilars. Dippoldiswalde, den 7. März 1887. Königl. Amtsgesamt. [6] Klemm. Uhlmann.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Carl Ludwig Camillo Battmann in Striesen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 29. März 1887, Vormittags 9 Uhr, vor dem Königl. Amtsgerichte hierseits, Landhausstraße 12, L., anberaumt. Dresden, den 15. März 1887. Hahner, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts. [57]

Schlagholz- und Abraumhaufen-Auktion. Im Reviere des Rittergutes Klipphausen sollen Sonnabend, den 19. März d. J., von früh 9 Uhr an, ca. 80 Haufen Schlagholz und 50 eich. Abraum unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Der Sammelplatz ist an der Wildkruff-Weißener Straße. [17] A. Wrzesinsky, Förster.

Kleiderstoffe, insbesondere reinwollene schwarze Cachemirs in guten empfehlenswerthen Qualitäten: Doppeltbreit das Meter 1 Mark 30 Pfg., 1 Mark 50 Pfg., 1 Mark 75 Pfg., 2 Mark, 2 Mark 25 Pfg., 2 Mark 50 Pfg., 3 Mark u. s. w. Friedr. Paul Bernhardt, Dresden, Schreiberergasse Nr. 2. [52]

Condensirte Milch von Cham, in frischen Sendungen, Büchse 70 Pfg. Königl. Hofapotheke, Dresden, am Georgenthor. Freitag, den 18. März, steht schönes Milchvieh im Dresdner Milchviehhofe zum Verkauf. [51]

Proceß
v. ein
Ball,
Böbä,
ch mit
kann
nd aus
die dies
Mein
s Erbe
Saale
Salent,
wieder
rn des
Proceß
n von
geübt
che Ho
u. H.
nhabt,
Lunig,
grau,
omus,
Winn-
bergen-
emeine
- Juni
- Ho
von H.
sicht
berei
Woh-
tliche
in den
- Die
Schul-
vom
Hericht
R. für
ulnig.
Beld
ichtig-
Paus-
holden
unges
ihem
ie das
illen,
achte
Rilo
33 R.
0 R.
- Pf.
Hahner
Rilo
R. 80
0 Pf.
neu
4 Pf.
0 Pf.
iffliche
bunt
8 R.
- 6
gerche
- 6
5 Pf.
utter-
R. 80
Rilo
33 Pf.
Pf. -
fen 8
1 R.
Mart,
- 133,
110 -
- 130,
43,75.
Mart,
110 -
utter-
37,2.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt.
Wegen Aufgabe des Geschäfts
gänzlicher Ausverkauf

solld angefertigter **Herrengarderobe**, als: Paletots, Anzüge, Röcke, Hosen, Westen u. s. w., sowie Stoffe zu Paletots, Anzügen, Hosen, Westen u. s. w. zu und unter **Selbstkostenpreis**.

J. verw. Hörnlein, Marienstraße 22, I, 3 Raven.

Die Laden-Einrichtung für Garderobengeschäfte und Tuchlager ebenfalls zu verkaufen.

Wurm-Mittel

in Paqueten für Kinder verschiedenen Alters mit genauen Gebrauchsanweisungen zu 35 und 40 Pfg.

Königl. Hofapotheker, Dresden, am Georgenthor.

Böhmische Braunkohlen

besten Qualität, in verschiedenen Sorten, empfohlen billigt ab Schiff

Gebr. Naumann,

Dresden-Neust., Albertbrücke.

[21]

Wirtschafts-Verkauf.

Eine Wirtschaft in der Größe von 15 Acker Areal, mit ca. 300 St. Einb. und einträglichem Nebengeschäft ist zu verkaufen. Näheres bei der Besitzerin in **Kleinaundorf** bei Pöschappel Nr. 24.

Nächster Nähe von Bischofswerda, an der Landstr. u. am Wald gel., feines jüdisch.

Landhaus

m. gr. Gart., 23 Schfl. Feid u. Wiese, gut. Boden, besond. Verh. b. billig k. verk. Näh. bei **C. Kletzsch**.

[64] Dresden, Schöfferg. 24, II.

Für's Frühjahr
neue Muster in

Lama

in **Jäckchen** in großer Auswahl,
Meter 175, 200, 230 Pf.
— Elle 100, 115, 130 Pf.
u. s. w.

Rockflanelle,

Rockdiagonal,
Cheviot (ungeraucht),
Meter von 160—225 Pf.
— Elle 90—125 Pf.,
viele Neuheiten eingetroffen.

3/4 breite Flanelle

zu Unterröcken in rot, blau, grau, braun,
Meter 175 Pf. — Elle 1 Mk.

Friedr. Paul Bernhardt,
Dresden,
Schreibergasse 2.

[53]

Die Lederhandlung
von **Eduard Arnold**

in **Dresden-A.**, Breitestraße 17,
empfiehlt ihr gut sortiertes Lager von **Unter- und Oberleder**, Herren-, Damen- und Kinder-Schäften sowie Leisten in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Herren-Rissen à Paar 90 Pfg., Damen- à Stück 40 Pfg., Kinder- à Stück 25 Pfg. [13]

Wagenfett,

vorzügliche Qualität, **Leder- und Saffett**, sowie **Maschinenöl** unter Garantie der ausgezeichnetsten Schmierfähigkeit empfiehlt zu billigsten Preisen

Hermann Uhlig,
Dresden-A.

Fabrik u. Kontor: **Elbberg 6.**

Samen-Handlung

Dresden,
Neustadt, am Markt 5.

Gemüse und Blumen,
Garten- und Wiesen-Gras.
Acht Oberndorfer Runkeln,
seldefreien steyerischen

Rothklee,
Sorabella, Lupinen, Luzerne.

Arthur Bernhard.

Wanzen- und
Insektenpulver,

Mottentod

sowie alle sonstigen Insekten vertilgenden Mittel empfiehlt

Hermann Noth,
Dresden, Altmarkt 10.

[24]

Uralten

Kornbrauntwein

besten Pflege, vom ältesten Mutterfaß, wegen seiner vorzüglichen Reinheit und Reinheit außerordentl. beliebt, empfiehlt in Originalflaschen à 1 Mk. 25 und 75 Pf. die Kornspiritus- und Prekhesen-Fabrik von

A. G. Hufeland

in Dresden,
am Schickhaus Nr. 11.

Nur einen Monat getragene

600 Pariser

Ueberzieher

nebst Anzügen und Konfirmanten-Anzügen.

Große Auswahl:

Hosen, Röcke, Jaquettes, Westen, sowie Frack.

Neue Hüte, à 2 Mk. per Stück.

Dies alles zu den billigsten Preisen bei

H. J. Krawetz,

Dresden-A., Webergasse 18, I. Etg.

Tägl. geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr.

Futtermehl . . . à Ctr. Mk. 6.—

Hoggenkleie 4.50.

f. Weizenkleie 4.20.

böhm. Malzkeime 5.—

sowie alle andern Futterartikel empfiehlt

Emil Sauer, Wehl-, Futtermittel- u. Getreideshandlung, Dresden-A., Heinrichstr. 16.

NB. Bei Posten entsprechend billiger.

Täglich frische Treber

Bairisch Brauhaus,
Schäferstraße 22. [55]

2 freilagige
Kutschwagen

sind billig zu verkaufen in der Schmiede zu Neugittersee. **H. Sprungk.**

Für die vielen ehrenden Beweise, welche uns am Tage unserer Hochzeit von Seiten unserer lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten dargebracht worden sind, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Vodenus, März 1887.

Bruno Werner.

Alma Werner, geb. Scheiblich.

[58]

Spiritus 90 % . . . à Ctr. 50 Pf.,

echt Nordhäuser . . . 40 .

Korn-Brauntwein . . . 22 .

im Ganzen billiger empfiehlt

Emil Müller,

Dresden, Abänitzgasse Nr. 3.

Für **Gemeinde-Vorstände etc.**

Ein Schreibpult mit Altnaustafelband

12 Mk., ein großer Schreibtisch mit Aufsatz

15 Mk., ein Schreibsekretäre u. A. m.

sehr billig zu verkaufen

[42] Dresden, Langestraße 8.

Gänsefedern,

ganz neue, nur 1 Mk. 20 Pf. ein Pfund.

Diese Bettfedern sind von grauen Gänsen,

ganz neu und geschliffen, versende Probe-

Post-Kolli zu 10 Pfund und höher gegen

Postnachnahme.

J. Krasa, Bettfedern-Handlung,

Prag, Lange Gasse 14 neu (Böhmen).

500 Pariser

Ueberzieher nebst Anzügen,

Konfirmationsanzüge, besgl. große

Auswahl von

modernen Stoffen

besten Qualität. Bestellungen nach Maß

werden prompt ausgeführt Dresden, Galerie-

straße 11, 1. Etage, im Bäckerhause bei

[3] **L. Herzfeld.**

Ein wenig gebrauchter kupferner

Kessel,

8 große Wasserlassen haltend, ist billig zu

verk. in der Handmuh- und Leder- u. Wäscherei

und Färberei von **Anton Schubert** in

Dresden, Schanzstraße Nr. 1.

Eine Partie hartes Holz

liegt zum Verkauf in **Wachwitz** Nr. 9.

Stroh und Heu

kaufte **Opitz**, Dresden, Hospitalplatz.

Ein Transport sehr schöne, junge, hoch-

tragende

Zuchtkühe

sehen sehr preiswerth zum Verkauf bei

August Gössel

in **Lausa.**

[49]

Eine graue

Kuh

mit besgl. Kalb, ca. 14 Ctr.

schwer, steht für den Preis von 370 Mark

bei mir zum Verkauf.

E. Beyer, Viehhändler,

[62] **Kennig** bei **Cotta.**

Jaaghund.

Ein guter Vorstehhund wird zu

laufen gesucht. Offerten unter **J. H. 107**

mit Angabe, Race, Alter und Preis an die

Expedition dieses Blattes. [33]

Ein starker Läufer

ist zu verkaufen in **Goppeln** Nr. 7.

Ein starker Zughund.

1 Jahr alt, ist zu verkaufen bei **Julius**

Regel in **Dittersbach** bei **Dürschdorf.**

18—20,000 Mk.

werden als 1. Hypothek auf ein neuerbautes

Binshaus gesucht. Gefällige Offerten unter

F. S. in die Expedition d. Bl. erbeten.

Eltern,

welche gesonnen sind, ihre Kinder zum

besuche der ersten Bürgerschule in **Wilsdruff**

zu geben, finden gute und preiswerte Pension

in einer gebildeten Familie **Wilsdruff.**

Gest. Offerten unter **S. F.** in die Ex-

pedition dieses Blattes erbeten. [14]

Ein Ziegelmeister,

zugleich Kompagnon oder Pächter, mit fl.

Kapital in der Nähe Dresdens wird für den

1. April gesucht. Ausföhrliche Offerten unter

A. M. 670 „Invalidendank“,
Dresden, erbeten. [20]

Ein junger Mensch,

welcher Bäcker werden will, findet ein

Unterkommen in der Bäckerei von **Albert**

Casse in **Pieschen**, im **Ruhengarten.**

6—8 kräftige, ehrliche, nüchternen, verheir.

Arbeiter

finden sofortiges Unterkommen und dauernde

Beschäftigung als **Hafendrescher** auf dem Ritters-

gut **Neufkirchen** bei **Deutschbora.**

Ein tüchtiger

Stuhlbaergehilfe

wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Auch wird ein kräftiger **Bursche**, welcher

Lust hat, die **Stuhlbaerei** zu erlernen,

unter günstigen Bedingungen daselbst ange-

nommen. **August Krumbiegel**,
Stuhlbauer,

[23] **Wilsdorf** bei **Possendorf.**

Gesucht

für sofort einen jungen Mann im Alter

von 17—20 Jahren als **Kutscher** bei

Worlitzburg. Dr. med. Lenz.

2 Korbmachergehilfen,

flotte Schwingenbauer, sucht

[37] **M. Laue**, **Röhschenbroda.**

Eine Stallmagd

mit guten Zeugnissen, welche gut milken kann,

wird zum 1. April gesucht **Dresden,**

Borwerf Lämmchen. [15]

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Bäckerei

gründlich zu lernen, findet unentgeltlich ein

gutes Unterkommen in der Bäckerei von **H.**

Baumgürtel, **Bäckermeister**, **Dresden,**

Alaanstraße Nr. 3. [16]

Bäcker-Lehrling.

Duher Geistesgaben wird ein Knabe von

erachtlichen Eltern aufgenommen in die Kon-

ditorei, **Weiß-** und **Butterbäckerei** von

G. Saltmacher, **Dresden,**

[36] **Rosenstraße** 36.

Gesucht wird zum 1. April ein

Hausmädchen

zu kindl. Leuten. **Dresden, Neumarkt 3,**

III. Seite, **Stadt Berlin.** [44]

Ein solides, an Ordnung gewöhntes

Dienstmädchen

wird gesucht.

Hofbrauhaus Cotta.

[56] **Director Löhnert.**

Junge kräftige Burschen,

die sich dem Restaurationsfach widmen wollen,

erhalten guten Dienst. Näh. durch **Wtw.**

Schindler's Dienst-Vermittelung, **Dresden,**

Hauptstraße 11, part. [59]

Ein Mädchen,

welches sich keiner Arbeit scheut, wird sofort

oder später gesucht. **Niederlössnitz,**

mittlere Bergstraße 52. [60]

Ein Sohn

achtbarer Eltern, welcher Lust hat **Sattler**

und **Tapezirer** zu werden, findet

sofort günstiges Unterkommen bei

H. Mell, **Pieschen,**

Großenhainer Straße 11c.

Jugendverein zu Schönfeld.

Auf Antrag unterzeichnetener Mitglieder soll

Sonntag, den 20. März,

Nachmittags 3 Uhr,

eine Hauptversammlung

stattfinden.

Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder

bitten **D. B.**

Gustav Roch.

Max Mende.

Richard Schmidt.

Wilhelm Nix.

C. G. H.

Sonntag, den 20. März.

[61] **D. B.**

Familien-Pensionat

für junge Mädchen von

Frau Laura Urasch,

Dresden, Birkenstraße 3.

Sorgfältigster Unterrichts in den

Sprachen, **Kunst**, **Handarbeiten**, sowie

in der **Wirtschaft**. — Beste Empfeh-
lungen. Auf Wunsch **Prospekt.** [43]

Spez. u.
Dresden
K. Reich
Die Zeitu
Dien
Dauer
Gau
[1
Wau
V
Wetzelh
zu beh
we hie
anhalten
unserer
bei freie
ist Gau
ist noch
kühr vo

D
Politik
schreibt
der W
haben d
öffentlic
diesem E
junge e
mannigf
den Ka
der Eng
der leg
nötig
deutsch
und sch
Borwar
der Zw
konfular
Deutsch
und ihr
larberic
die Wal
föhlbar
des deut
die Han
Worte:
Rand. S
bleibe da
und seid
Punkte
lands im
zu treib
England
abänder
seiner
Etages
sein, die
nissen d
achtend
des Kon
Lonsfor
sichem
sprechend
einginge
die Deut
Rase v
Messers
gabeln,
Desterre
werden,

Ein
[3
Besichtig
Kerngat
trag, de
Udrännt
wen er
einfachen
übrigens
beiden, d
frei gew
sich an
von Alle
lieben.
kann sie
machers
diesem p
Loos an
Wie auch
meiner
einen du
an Leib
bräken?
allein w